

Der Liberale Beobachter

Und Berks, Montgomery und Schuykill Counties allgemeiner Anzeiger.

"Willig zu loben und ohne Furcht zu tadeln."

Readings, Penn. Gedruckt und herausgegeben von Arnold Puwelle, in der Süd 6ten Straße, Ecke der Cherry Alley, Bchm's Wirthshaus-Hof gegenüber.

Zahrgang 3, ganze Nummer 150.

Dienstag den 19. Juli 1842.

Zehnfache Nummer 46.

Bedingungen. — Der Liberale Beobachter erscheint jeden Dienstag auf einem großen Superals-Bogen mit schönen Lettern gedruckt. Der Subscriptions-Preis ist ein Dollar des Jahres, welcher in halbjähriger Vorauszahlung erbeten wird. Wer im Laufe des Jahres nicht bezahlt, werden \$1.50 angerechnet. Für kürzere Zeit als 6 Monate wird kein Unterschreiber angenommen, und etwaige Aufständigkeiten werden nur dann angenommen, wenn sie einen Monat vor Ablauf des Subscriptions-Termins geschehen und gleichzeitig alle Rückstände abbezahlt werden. Bekanntmachungen werden dankbar angenommen und für den gewöhnlichen Preis eingebracht. Unterschreibern in hiesiger Stadt wird die Zeitung portofrei geschickt, weitere Verwendungen geschehen durch die Post oder Träger, auf Kosten der Unterschreiber. Briefe und Mittheilungen müssen postfrei eingeschickt werden.

Ausgewählte Dichterstelle.



Chestands-Scene.

Was fürmt dort hinter dem Herde hervor?
Was fliegen die Kessel und Pfannen?
Es lärmt wie bei tausend T — In im Chor,
Und Alle stiehn schüchtern von dannen.

Nicht rast' so schrecklich des Sturmes Gefas,
Nie hört man so wüthendes Toben;
Es dröhnt der Boden, es kracht das Haus,
Als würd' es vom Plage gehoben.

Durch alle Gemächer raset der Sturm,
Es krümmen die Balken zusammen;
Es stüchert die Maus, es zittert der Wurm,
Es knistern nur leise die Flammen.

Der T — I ist los in jedem Gemach;
Vom Dache zum Keller hin schallet
Der Töpfe und Schüsseln klirrend Getrach,
Und nimmer der Lärmen verhallt.

Wer ist der T — I, der wüthend dort jagt
In Stube und Küche und Keller?
Wer ist's, der im Haupte die Leute plagt,
Setrümmert die Tassen und Keller?

Die Frau ist's, das zärtliche, sanfte Gemüth,
Ein Muster der liebenden Frauen!
Das Blut ihr zu sehr in Wallung gerieht,
Sie mußte gar Böses ersehnen.

Der Pöpsel entsprang und das Bier entließ,
Es konnte der Mann es nicht retten:
Da war es, daß sich die Galle ergoß,
Die Strammeln hinausseln wie Ketten.

Der armer Mann! der Du ein böses Weib
Dir leider zur Halschid erkoren,
Du findest nicht Ruhe, nicht Zeitvertreib,
Das Glück ist für immer verloren.

Zur Unterhaltung und Belehrung.

Das Innere des Serails.

Serail oder vielmehr Serai ist ein Wort tartarischen Ursprungs und bedeutet einen Pallast; der Harem oder das Frauenhaus ist nur ein Theil des Serails. Der Großherr hat deren zwei. Das Sommer-Serail, wo die Padihschais vorzugsweise von den Lasten der Regierung ausruhen, liegt an den süßen Wassern, in einem reizenden Thale bei Konstantinopel. In den ersten Tagen des Monats begibt sich der Sultan mit seinen begünstigten Schlawinnen dorthin, um die schöne Jahreszeit da zuzubringen. Die Weiber dürfen in diesem Thale frei umherwandeln; sie dürfen das Geheimniß ihrer Reize den verschwiegenen Rajaden anvertrauen; aber um sie vor jedem profanen Blicke zu schützen, bilden mehr als zweitausend Mann vom der Leibwache in einem Umkreise von zwei Meilen einen undurchdringlichen Gorden rings um den Pallast.

Das eigentliche Serail oder der Winterpallast liegt zu Konstantinopel am Ufer des Meeres. Es besteht aus zwei Hauptgebäuden. Das erste, Selamliek geheissen, wird bloß von Männern bewohnt das zweite, der Harem, ist ausschließlich den Weibern bestimmt. Zwischen beiden Gebäuden befinden sich — wie passend! — die Wohnungen der Verschnittenen.

Todesstille herrscht unter den einsamen Bewohnern, die unter dem Soche eines Tyrannen schmachten, welcher durch einen Wink, durch ein Wort seine Befehle an die Grenzen des Reichs sendet, und durch ein Zeichen über die Schöne verfügt, auf die er seinen Blick hat fallen lassen.

Im Selamliek befinden sich eine Menge von Beamten von verschiedenen Arten und Stufen. Sie sind in vier Quartiere getheilt. Im ersten — wohnen: der Schwerdtträger, der Stiefel-Beamte (er hat nichts zu thun, als dem Sultan die Stiefeln an- und auszuziehen), der Steigbügelhalter, der Turban-Bewahrer der Servientenhalter, der Geheim-Secretair, der Pagen-Auffseher, der Nägelabschneider u. s. w.

Im zweiten Quartiere wohnen die Beamten der Schatzkammer, etwa 200 an der Zahl. Hier befinden sich auch die Mobilien der Krone, die Equipagen, die Bibliothek, sonst reich an morgenländischen Manuscripten, jetzt nur von Com-

mentarien über den Koran angefüllt, ferner die Geld-Kammer und das Reliquien-Kabinet.

Im dritten Quartiere sind die Küchen, Speise-Kammern, Niederlagen von Porzellan, chinesischen Vasen, Tischwäsche und dergleichen mehr.

Das vierte Quartier diente sonst den Reife-Offizianten, einer Charge, die jetzt überflüssig ist, zur Wohnung. Heute zu Tage ist es der Aufenthalt eines Corps von 80 Stummen, die man an ihren mit goldenen Worten besetzten Hüten und Stiefeln erkennt. Sie stehen abwechselnd Schildwache am Pavillon des Großherrn. Wenn der Großvezier allein oder in Begleitung des Musti vor demselben erscheint, so entfernen sich alle andern Hausbeamten; nur die Stummen bleiben am Eingange Zeugen einer Unterredung, die oft ihre schrecklichen Amtsvrichtungen — Enthauptung oder Erdrosselung, notwendig macht.

Die Poststandschis sind die Leibwache des Sultans. Sie haben eine Kaserne ziemlich im Mittelpunkte des Serails.

Um zum Harem zu gelangen, muß man durch das Quartier der schwarzen Verschnittenen. Ihr Oberhaupt ist der Kislar-Aga (Auffseher der jungen Mädchen). Er hat hohen Rang, und der Padihschah erlaubt ihm, sich in seiner Gegenwart zu sehen.

Man kennt die Bestimmung des Harems. Seine Größe und Eintheilung stehen damit im Einklange.

Jeder Muselman darf vier Weiber durch einen bürgerlichen Contract ehelichen; es ist ihm ferner gestattet, so viel Sklavinnen zu kaufen und zu unterhalten als seine Kasse erlaubt. Dem Großherrn ist jedoch die Ehe durch bürgerlichen Contract (Nekiah) untersagt. Er wählt gewöhnlich unter seinen schönsten Schlawinnen eine kleine Anzahl Favoritinnen, die er zum Range einer Cadine (Dame) erhebt, indem er sie mit dem Ehrenobel beschenkt. Jede dieser Cadinen hat ihr Gemach, ihre Verschnittenen und ihre Schlawinnen. Sie sehen sich unter einander nur dann, wenn eine von ihnen Mutter wird, dann empfängt sie die Glückwünsche der Uebrigen. Die Kiaga Cadine, Oberauffseherin des Harems, führt jeden Abend Eine zum Bette des Großherrn. Die ihm mißfällt, geht in die Arme eines Unterthanen über, aber die, welche ein Kind geboren hat, kann nie aus dem Serail verstoßen werden. Die Cadinen des Sultans, deren Anzahl sich zu jeder Zeit auf vier bis sechs beschränkt, sind heilig für seinen Nachfolger! ihr Besitz ist ihm untersagt. Bei seiner Thronbesteigung ziehen sie sämmtlich mit ihren Sklavinnen und Verschnittenen in's alte Serail, ein ungeheures in der Mitte der Stadt belegenes Gebäude.

Nabe beim Harem ist ein weitwichtiges und großes Haus. An der Einsamkeit, an der Stille, die da herrscht, erkennt man die Wohnung oder vielmehr das Gefängniß der Thronerben. Die Prinzen haben im Selamliek einen Agenten, an den sie sich wenden, wenn sie etwas zu fordern haben; aber ihr Verkehr mit ihm findet stets nur unter der Oberaufsicht des Oberhauptes der weißen Verschnittenen statt. Sie beziehen aus der Schatzkammer ein mäßiges Einkommen, und werden in Krankheitsfällen von den Aerzten des Großherrn bedient.

Stadt Neu-Orleans. — Der deutsche Kollverein scheint bereits seinen Einfluß in Beförderung der Industrie auch auf die amerikanische Welt auszudehnen. Wir haben etliche saubere Historien, worin einige unserer deutschen Landsleute die Heldenrollen spielen, und darunter einen Morbverfuch zu berichten, der an Schauerhaftigkeit vieles übertrifft, wovon uns je die Zeitungen erzählten. Die Umstände verhalten sich wie folgt.

Ein hier ansässiger Deutscher, Namens

Dötsch, trat in Begleitung eines andern, Namens Schneider, letzten Donnerstag Abend gegen 8 Uhr in den Laden des Juweliers, Hrn. Euron, in der Chartresstr., zwischen St. Louis und Conti, dem er die Summe von \$ 80 schuldete. Er erklärte dem letzteren, daß er im Begriff sei, die Stadt zu verlassen, und da er ihn vor seiner Abreise nicht bezahlen könne, so werde Schneider, der einen einträglichen Stoß in Contistrasse nahe Royal habe, seine Schuld für ihn übernehmen. Dieser wünsche auch einige Artikel zu kaufen, die er mit vollem Vertrauen übergeben könne. — Schneider suchte sich hierauf eine Uhr nebst Kette und Schlüssel und einige andern Waaren aus. Sodann fragten sie ihn, ob er allein wohne, und ob er etwas zu trinken habe? Euron befahte beides und lud sie ein, mit ihm auf die Treppe zu gehen, um ein Glas Bier zu trinken. Nachdem sie davon getrunken, gingen sie an untereinander in deutsch zu sprechen, worauf Euron, der glaubte, daß ihr Gespräch auf die Schuld Bezug habe, fragte, ob Schneider für die gekauften Artikel gleich zu bezahlen wünsche. Dötsch antwortete ihm, daß er sie bei Seite legen möge, und daß Schneider am andern Tage wiederkommen werde, um sie abzuholen und beide Posten zu bezahlen.

Am folgenden Tage, so wie auch Samstag über, wartete Euron vergebens auf Schneider. Aber am Samstag Abend, als er gerade damit beschäftigt war, seinen Laden zuzuschließen, kam Dötsch zu ihm gelaufen und meldete ihm, das er glaube, Schneider sei im Begriffe davon zu gehen, da er ihn seinen Koffer packen gesehen habe, und das Euron daher mit ihm nach Schneiders Wohnung in Contistrasse gehen möge, um sich von ihm bezahlen zu lassen; welches der letztere auch that, nachdem er seinen Laden abgeschlossen und den Schlüssel zu sich gesteckt hatte. Sie fanden Schneiders Thüre halb offen und sahen ihn bei einem großen Koffer beschäftigt, der in der Mitte der Stube stand. Dötsch ließ Euron zuerst hineingehen, schloß dann die Thüre hinter sich zu und hielt sich nahe bei derselben. Er fragte Schneider, ob er Euron jetzt bezahlen wolle. „Ja, sogleich!“, antwortete dieser und zog ein Taschentuch hervor, bückte sich damit zu dem auf der Erde stehenden Lichte nieder, nahm einige Notizen heraus und stellte sich, als wollte er sie Euron überreichen. Aber in dem Augenblicke, wo dieser sich ebenfalls bückte, um sie in Empfang zu nehmen, griff Schneider Euron plötzlich bei der Kehle, und Dötsch stürzte sich von hinten auf ihn. Hierauf warfen sie ihm eine dazu bereit gehaltene kurze Schlinge, die an beiden Enden mit hölzernen Quergreifsen versehen war, um den Hals und fingen aus Leibeskräften gegeneinander zu ziehen an, um ihn zu erdrosseln. Ein verzweifelt Ringen entspann sich, während dessen es H. Euron glückte, Schneider bei beiden Ohren zu ergreifen und seinen kleinen Finger, der seinem Munde zu nahe kam, mit den Zähnen zu fassen und abzubeißen. Der verursachte Schmerz veranlaßte Schneider für einen Augenblick nachzulassen, und Euron, der sich jetzt in der Nähe der Thüre befand, schlug heftig an dieselbe und schrie Mord! Die beiden Schurken, durch sein Geschrei in Furcht gesetzt, öffneten die Thüre und entflohen.

Schneider wurde am Sonntag Morgen in seinem Boarding Haus in Toulousestraße sehr unanständig aus den Daunen gezogen und in die Calaboose transportirt. Dötsch ist noch nicht eingefangen worden. — Beide waren schon länger als Müßiggänger bekannt, jedoch sonst nicht besonders verdächtig.

Ein A n d e r e s. — Drei deutsche Boafes, ein gewisser Bach, ein Sois-Difant

Baron von —, Besizer etlicher unsichtbarer Güter in der Lausitz, und noch ein drittes Subject waren auf ihrer Entdeckungsreise durch die hinteren Gassen der Stadt vor einigen Tagen in einer Schenke in der Gallatinstraße vor Anker gegangen. Ihr Plan, wie erzählt wird, scheint kein übler gewesen zu sein. Während man die Frau Wirthin durch verschiedene süße Redensarten zu fesseln wußte, gelang es unfrem Herrn Baron, bei dem es nicht das erste Mal war, daß er außer dem Bette schlief, sich in der Hausherrin Kämmerlein zu schleichen, und unter ihrem Bette Posto zu nehmen. Einer der andern brachte es durch seine anmutigen Eindringlichkeiten dahin, die Dame zu bewegen, sich von ihm zum Theater begleiten zu lassen. Nicht sobald hörte aber der gnädige bettlägerige Herr daheim, den Schlüssel in der Hausthüre abgedreht, als er sich sachte hervormachte, mit Hülfe des dritten Kameraden eine kleine Summe von \$ 400 und etliche andere mitleidenswerthe Sachen beistreckte und Reißaus nahm. Wie es der guten Frau zu Muth war, als sie nach Hause zurückkehrte, läßt sich leicht denken. Der Polizei gelang es jedoch ohne viele Mühe, zwei der lustigen Vögel einzufangen. Der langgestiefelte Hr. Baron wäre vielleicht unentdeckt geblieben, hätte nicht einer der Angeschuldigten auf die abrupte Frage des Herrn Paul Vertus: „Wie heißt denn der dritte, der dabei war?“ ganz gutmüthig geantwortet: Baron von —.

Bach stand schon mal früher im Verdacht, zwischen Freunden ein Taschentuch in die verkehrte Tasche gesteckt zu haben.

N. D. Courier.

M u s l a n d.

Den Predigern in Berlin ist durch den Cultusminister der Befehl zugeschiedt worden, sich aller Discussionen über das evangelische Bisthum in Jerusalem zu enthalten; da diese Angelegenheiten sie nichts angingen.

In dem wegen seiner kirchlichen Zwietracht verrufenen Posen ist es sehr schnell anders geworden. Vor Kurzem wurde ein Dienstknocht von einem Baume erschlagen; sein Dienstherr, ein Israelite, ließ ihm an der Stelle ein schönes Denkmal, ein Kreuz, setzen, und bei der Einweihung sprachen 2 katholische und ein evangelischer Geistlicher, und ermunterten die sehr zahlreiche Menge zur Eintracht. — Hier zu Lande geschieht gerade das Gegentheil.

Allerlei gutes Neues. Auch in Preußen soll das theure Briefporto wie in Deutschland herabgesetzt werden. Beim deutschen Bundestag soll die Rede von einer allgemeinen Amnestie sein, was viele glückliche Familien machen würde. Hofrath Dahlmann von Göttingen, bisher in Sena, soll einen Ruf nach Berlin erhalten haben.

Der himmelskundige Mädler hat uns eben alle Sonnenfinsternisse auf ein halbes Jahrhundert hin vorausbeschrieben, und namentlich die große Sonnenfinsterniß am 8. Juli dieses Jahres. Wer beschreibet uns die andern Verfinsternungen, die es geben wird?

Die Engländer haben keine Lust, gegen Afghanistan zu Felde zu ziehen, da die Leute dort ohne alle Rücksicht ihre Feinde todtzuschießen. Es ist daher das Maas für die Soldaten in England sehr heruntergesetzt worden, und es werden auch kleine Leute angenommen, wenn sie nur zum Todtschießen groß genug sind.

Das Absonderungs- und Schweigsystem in den Gefängnissen will sich nicht bewähren. In England sind schon viele Gefangene wahnsinnig geworden, und auch in Frankreich und in Lausanne, wo eine ähnliche Einrichtung besteht, haben mehrere den Verstand verloren oder sich selbst

entleibt. In den Ver. Staaten, wo dieses System erfunden wurde, und wo es streng ausgeübt wird, ist es noch Niemandem eingefallen wahnsinnig zu werden.

Der Cantor eines Dorfes bei Halberstadt hat neulich eine merkwürdige Erfindung gemacht. Sie ist so einfach und doch so groß und besteht in nichts Geringerem, als in der Auffindung eines Mittels, um ganz bequem in 10 bis 12 Stunden von Deutschland nach Amerika zu gelangen. Der sinnige Mann behauptet, man dürfe, um eine solche Spazierreise zu bewerkstelligen, nichts anders thun, als in einen guten Luftballon steigen und dort sich so lange still zu erhalten suchen, bis durch die Umdrehung der Erde von West nach Ost Amerika von selbst unter den schwebenden Ballon zu liegen komme. Er glaubt, daß die obenbemerkte Stundenzahl vollkommen hinreichend dazu sei, und meint, es bedürfe dann nur des Herablassens, um in Neu-York, Philadelphia, Washington oder sonst wo zu Mittagmahlen. Auf dieselbe Weise, wie man hingekommen, behauptet er, könne man auch wieder zurück gelangen.

Die Hausmutter einer unserer achtbarsten und wohlhabenden Familien (erzählt jetzt die Dorfzeitung), so reinlich und ordentlich wie die Schulzin giebt neulich der Magd Abends den Befehl, morgen früh bei guter Zeit die im Keller aufbewahrte Gans zum Braten beizusetzen. Nachdem des andern Tages die Familie im Aufstehen vorgeschritten ist, findet sich auf das Zerlegen des Gerippes, findet sich im hohlen Leibe — eine Kröte. — In solch einem Falle verwehrt die Temperenz-Gesellschaft wohl nicht, einen Bittern zu nehmen?

Karl Albert, König von Savoyen, erließ einen Befehl zur Vertreibung aller Juden aus dem Staat Savoyen; allein da er fand, daß alle europäische Fürsten ihre Unzufriedenheit über diese Barbarei zu erkennen gaben, so wies er seinen Befehl.

In Ostende ist kürzlich eine ganze Ladung Pferde von den Schetlands-Inseln angekommen; sie sind bekanntlich sehr klein, das größte dieser Pferdchen war nur 5 1/2 Fuß hoch. In ihrer Heimath werden sie bis 70 Jahre alt.

Geschenke für den König von Preußen. — Der Berliner Correspondent, der „Bürgers-Zeitung“ schreibt aus jener Stadt unterm 12. Apr., daß die Königin Victoria dem König und der Königin von Preußen folgende Geschenke übersandt hat: 1) eine Wiege mit der Figur einer Amme, welche in ihren Armen ein Kind hält, das dem Prinzen von Wallis ähnlich sieht; alles von purem Golde. 2) eine Pistole, welche, so wie man den Drücker daran berührt, aufspringt und ein mit allen Artfeln versehenes Nachttischkästchen enthält. 3) eine goldene mosaic Schnupftabakdose, worauf allegorische Souvenirs in Bezug auf die Taufe des Prinzen von Wallis zu sehen sind. 4) Vier Dosen mit Schnupftabak. 5) ein Duzend goldene Messer und Gabeln, mit Ausnahme der Klinge, welche aus Damascener Stahl gearbeitet sind, und die Griffe mit eine in Brillanten eingefassten Krone verziert. 6) eine kleinere Wase, worin sich die seltensten indianischen Früchte befinden. 7) zwei ungemein große Hammelschlägel.

Wahrscheinlich ein Witz.
In Bremen giebt's keine Jungfrau unter dreitausend Thaler, und keinen Seligen, der nicht wenigstens Doktor ist. In der Kirche werden nämlich nur diejenigen als Jungfrauen ausgerufen, welche zur großen Bürgerschaft gehören und 3000 Thaler Vermögen haben; die Töchter der Rathsherren heißen (doppelt) Jungfrau, Jungfrau! — In den Todesanzeigen